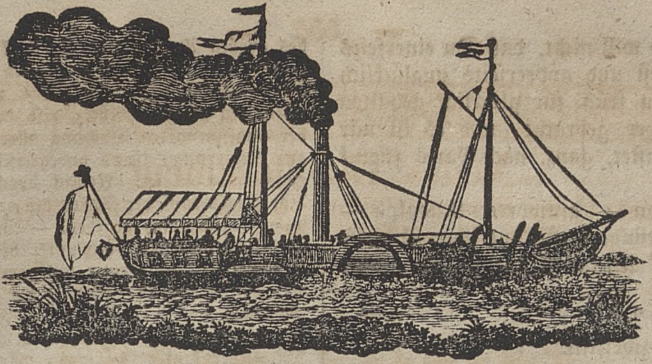
№ 70.

Sonnabend, am 12. Juni 1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Das Spiel einer Kokette.

(Fortsetzung.)

Hier hielt Rudolph inne, denn seine Stimme wurde so zitternd, seine Bewegung so groß, daß er die letzten Worte kaum aussprechen konnte. Alicia wurde auch wider ihren Willen bewegt, vor dieser so vertrauensvollen, so schönen und reinen Seele, die sich so ganz ihr preis gab. In dem Tone Rudolphs lag so viel Freimüthigkeit, Treue, so viel wahre aufrichtige Liebe, eine so völlige Hingebung und so ganz und gar keine Ahnung von der Schlinge, die eine kalte und gefühllose Frau einem treuen Männerherzen legen kann, daß sie fast vor dem Triumphe zurückschreckte, der weit vollständiger, weit unbedingter war, als sie je gehofft hatte; sie wußte wirklich nicht, was sie antworten sollte. Nach einer Pause fügte Rudolph, die Hände fast faltend, hinzu:

Madame, die Sie auch so gut wie schön sein müssen, wenn ich Sie um einen Rath bitten wollte, was würden Sie mir antworten?

In diesem Augenblicke ließ sich ein Geräusch von Stimmen einige Schritte vor der Allee hören. Alicia sprang rasch auf.

Man kömmt von dieser Seite! — sagte sie — Adieu, Herr von Beaufort.

Adieu — wiederholte Rudolph traurig — werde ich Sie wiedersehen?

Alicia sah ihn lächelnd an und erwiederte: Warum? O, morgen, gewiß morgen, in dieser Allee, zu dieser Stunde!

Ja, morgen! — hauchte Alicia hin und enfernte sich. Und sie überließ Rudolph ihre Hand, der sie an seine brennenden Lippen preßte.

Am Morgen des dritten Tages trat Rudolph noch vor dem Frühstück in Leons Zimmer.

Was ist das! — rief ihm dieser entgegen — Dein Antlitz strahlt von dem Ausdruck der höchsten Glückseligkeit!

Ich liebe und werde geliebt!

Von wem?

Von Lady Alicia.

Höre, Rudolph, ich möchte Dir aus dem aufrichtigsten Herzen Glück dazu wünschen; aber ich glaub' es nicht.

Meine Liebe!

An Deine Liebe glaube ich sehr stark, aber an die ihre um so weniger; sie ist kokett, leichtsinnig, frivol.

Mein Freund, was sprichst Du da? — Sie ist so ernst, so Gefühl, so Liebe voll!

So spricht man immer, wenn man liebt. Aber öffne Dein Herz nicht einem Glauben, der Dir bald zum Schattenbilde werden muß. Wir sind kaum zehn Tage hier, und Du willst, daß eine Frau, die Du früher nicht kanntest, innerhalb zehn Tage Dich liebe, Dich aufrichtig liebe! Glaube mir, ich windbeutele, ich scherze nicht, ich spreche ernsthaft, wie ein Freund, und wie ein Mann, den in dieser Beziehung Erfahrung zum

Meister gemacht hat. Ich will nicht, daß Du einerseits eine lächerliche Rolle spielest und andrerseits unglücklich werdest, weil Du Dich zu früh für glücklich gehalten hast. Ich habe Dich hieher gebracht, und es ist mir Ehrensache, Dich unangetastet, ganz, nach Paris zurück zu bringen.

Dank, mein guter Leon — antwortete Rudolph — Dank für Deine Befürchtungen, sie sind mir Beweise Deiner Liebe. Aber Lady Alicia ist die nicht, wofür Du sie hältst.

Du wirst also geliebt?

Ich kann es nicht bezweifeln.

Du liebst?

Liebe bis zur Raserei.

Bis zum Heirathen?

Ohne Frage; man liebt nie anders.

Und Du willst ... zum Teufel ... heirathen ... das ist was Andres, so gebe ich mich gefangen, wenn es sich um eine Ehe handelt, dann ist es möglich, daß man Dich liebt.

Eben tönte die Tischglocke.

Das ist allerliebst — rief Leon — man ruft bereits zu Tische, und ich bin noch im strengsten Negligé. So gehe, ich will mich ankleiden. Wenn ich etwa säume, so sage, Du habest mich beim Schreiben eines sehr wichtigen Briefes gefunden.

Rudolph ging. Als Leon allein war, setzte er sich, statt Toilette zu machen, ruhig auf einen Stuhl hin, stützte das Kinn in die Hand und stellte Betrachtungen an:

Armer Rudolph! Du bist ganz Feuer, ganz Liebe! Doch Männer müssen sich gegenseitig helfen und sich beschützen.

Die Tischglocke tönte zum zweiten Mal.

Leon kleidete sich sehr rasch an, doch saß man bereits am Tische, als er in den Speisesaal eintrat.

Als die Tafel aufgehoben war, hatte Leon bereits einen festen Kriegsplan gefaßt. Während er die unbefangenste Miene von der Welt annahm, ließ er Lady Alicia nicht aus den Augen. Er suchte ihre Blicke, ihre Worte, selbst ihre Gedanken zu erforschen. Der erste Theil des Tages führte jedoch keine Entdeckung herbei. Endlich brachte ihn der Zufall, der immer in schwierigen und kitzlichen Fällen zu Hilfe eilt, auf die Spur der Wahrheit.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 7. Juni 1841.

Zwei neue Opern vaterländischer Componisten studirt die Königl. Oper ein: Die Hirtin von Piemont, von A. Schäfer, und: Genovefa, von Huth. — Gutzkow hat nun auch ein Lustspiel: Die Schule der Reichen, gedichtet. Wilibald Alexis schreibt einen neuen Roman: Der falsche Waldemar. — Der ausgezeichnete Violinist François Prume litt an einem Augenübel, das sein völliges Erblinden fürchten ließ, doch der Kunst des großen Augenarztes Jüngken ist es gelungen, ihn völlig herzustellen. — Nächstens sollen wir ein neues Stück von Roderich Benedix: Die Mode, zu sehen bekommen. Wir wünschen ihm gleiches Glück, wie dem bemoosten Haupte. — Bei der unbeschränkten Duldung aller Religionssecten unter der jetzigen Regierung, ist es unbegreiflich, daß noch so viele Altlutheraner auswandern. Neulich brachten wieder mehre Schiffe etwa 300 Seelen auf der Spree bei uns durch, die sich über Hamburg nach Neusüdwales begeben. — Von Hofrath Dr. Bolzenthal ist die Beschreibung der unter der Regierung Friedrich Wilhelm III. geschlagenen und geprägten Denkmünzen erschienen. Ein dankenswerther Beitrag zur Geschichte der Zeit. — Jacob Grimm hat vom Könige der Franzosen das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. Besäße Deutschland eine Ehrenlegion, deren Mitglieder lauter Grimme wären, manches Kreuz, worüber es zu klagen hat, würde sich gar bald in sein Heil verwandeln. — Das bereits früher erwähnte, von der russischen Regierung unterstützte deutsche Journal für Rußlands Cultur und Literatur führt den Titel: Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland, und erscheint unter Redaktion des Prof. Dr. Adolph Erman vierteljährig. Mitredaktoren sind: Karl Ritter, Prof. Dr. Schott, Varnhagen v. Ense. — Ein neues Stück der Prinzessin von Sachsen: Die Heimkehr des Sohnes, hat im Königl. Schauspielhause nicht besonders angesprochen, aus Mangel an Neuheit und Lebendigkeit der Handlung; doch fehlen dem Dialoge nicht die Eleganz und Reinheit, welche die hohe Verfasserin überall beweist, und pikante Stellen sprühen oft wie Feuerfunken auf. — Die Intendantur der Königl. Schauspiele kündigt eine Preisbewerbung für das Lustspiel an. Unbedingtes Original, scharfe Charakteristik, interessante Handlung, feiner humoristischer Dialog werden verlangt. Der Einsendungs-Termin dauert bis zum 1. November d. J. Das vorzüglichste Stück erhält einen Preis von 100, das nächstfolgende von 60 Dukaten. — Ein berühmter Violoncell-Dilettant Herr Graf Matthieu-Wielhorsky befindet sich gegenwärtig hier. Auch Dr. Carl Loewe aus Stettin soll herberufen werden. Dagegen hat uns ein seltenes Kunstwerk: Steubens Schlacht bei Waterloo, verlassen. Es ist von der Gräfin Potocka angekauft und bereits nach Warschau transportirt worden. — Es ist schon auf viele Dinge kunstgereist worden, auf Gesichterschneiden und Flöhe, auf hohle Köpfe (Wachsfiguren) und volle Magen (Steinschlucker); Auge, Ohr, Nase und Gefühlssinn haben längst und oft ihre Aufforderungen zu Kunstgenüssen erhalten, nur die Zunge ist noch verwaist geblieben, nicht einmal der Geschmack der Kunstreisenden erinnerte immer an das Schmecken. Nun, wo Alles emancipirt wird, ist dies Glück auch der Zunge zu Theil geworden. Freilich wäre es interessanter gewesen, wenn sie sich selbst vom Klatschen und Verleumden emancipirt hätte, aber das ist noch nicht an der Zeit; im Gegentheil ist ihr neuer Stoff dazu gegeben, indem ein Herr Julius August Grove als Kafe-Bereitungs-Künstler reist und gegenwärtig hier ist. Die Kritik braucht diesen Künstler nicht erst anzuschwärzen, seine Werke thun es schon. Doch werden sie wahrhaft gierig verschlungen, denn er hat unbekannte Geister des Mokka-Getränkes entdeckt und beschwört sie herauf. Der von ihm bereitete Kafe ist überaus aromatisch, wenig bitter, aber um so lieblicher und ätherischer. Ein Monument für Herrn Grove — aus Bunzlauer Kafekannen!

Auf einen Betrüger.

Hier liegt ein Schuft! — Das Glück war schuld daran,
Daß man nicht, statt: hier liegt — hier hängt er, sagen kann.

Auflösung des logogryphischen Gesprächs im vorigen Stücke:
Knicker.

Reise um die Welt.

, Der so oft erwähnte Sonderling, der Eremit von Gauting, ist ein kleines, hageres Männchen. Das Alter hat seinen Rücken bereits gekrümmt, und seinen Bart, den er lang, nach Art der polnischen Juden trägt, schneeweiß gefärbt. Der großen Eitelkeit ungeachtet, die er als Soldat, als Schriftsteller und auch als Mensch im hohen Grade besitzt, ist sein Anzug dennoch eben so sonderbar wie salop. Seit vielen Jahren besteht dieser aus einem kurzen, schwarzen Sammetrock, in welchem sich meist drei bis vier Löcher vorfinden, aus rothjuchtenen Stiefeln, die bis an's Knie reichen, und die zwei Beinkleider aufnehmen, deren ursprüngliche Farbe nur durch einen chemischen Prozeß herausgefunden werden kann. Die Weste ist nicht sichtbar, da sein Rock stets zugeknöpft bleibt. Die Halsbinde vertritt eine Art Shawl. Ein zweiter Shawl, der wie der erste die Isabell-Farbe angenommen, dient als Gürtel und wird um den Leib herumgeschlungen. Das, was seinem Aeußern indeß bei dieser Toilette erst den eigentlichen Anstrich des Abenteuerlichen giebt, sind zwei Dekorationen, die eine: ein Stern von der Größe einer Untertasse, der den Hausorden irgend eines kleinen fürstlichen Hauses repräsentirt, und dann der päpstliche Sporen, die beide, trotz der Löcher im Rock und der Flecke, die ihn verunstalten, gewiß nie auf ihm vergessen werden. Eine lange Pfeife ist seine stete Begleiterin, und die rechte Rocktasche, in der sich loser Tabak befindet, dient als Tabaksbeutel. Sein Wohnhaus bietet meist nur leere Zimmer und Möbel, die ganz der Koketterie entsprechen, die er in die Einfachheit, man möchte sagen Liederlichkeit seines Anzuges zu legen sucht. Die Wände zieren Oelgemälde, die in Lebensgröße Feldherren aller Nationen darstellen. Der Hausflur und die Zimmer sind überdies wie die neue französische Kirche des Abbe Chatel reich mit Inschriften versehen, und Herr von Hallberg bildet sich nicht wenig darauf ein, ihr Verfasser zu sein; die eine über dem Haupteingange befindliche lautet: „die schönste Eitelkeit des Menschen ist die Liebe.“ Diese Eitelkeit mag Herrn von Hallberg wohl auch den Impuls zu jenem durch die Zeitungen bekannt gewordenen Heirathsantrag gegeben haben, und wenn wirklich sich einige hundert junge Mädchen gemeldet haben, so geschah es von ihrer Seite, da Herr von Hallberg überdies schon zwei Kinder hat, die sein Vermögen erben, wohl nur, um sich mit dem alten, in Baiern allgemein gekannten Manne einen harmlosen Scherz zu machen.

, Im Hamburger Casperle-Theater, allwo aber nicht hölzerne Figuren, sondern Leute von Fleisch und Bein Komödie spielen, geht es wirklich lustig her. Die Schauspieler zeigen sich, wenn ihnen auf der Bühne zu warm wird, sehr häufig in ihrem Costüm vor der Thür, spielen allenfalls auch den Zuschauern draußen einige Scenen vor. Die ersten Liebhaberinnen bieten in den Pausen Semmel, Schnaps u. s. w. in Person feil — zu Zeiten sammelt der Komiker auch noch Etwas für sich apart ein. Das Haus ist in der Regel gut besetzt. Das Publikum besteht meist aus Matrosen und öffentlichen Dirnen.

, Ein großer Kenner der Menschen und Wissenschaften behauptet, die Menschen seien bei ihrer Doppelzüngigkeit zu Schriftstellern gar nicht geboren, und es wäre weit mehr Unbefangenes und instinktmäßig Charakterfestes zu hoffen, wenn sich andere Geschöpfe dazu entschließen könnten; wenn z. B. die Schwalben und Störche Reiseskizzen, die Spatzen Romane, der Guckguck Charaden, der Häring Nordpolreisen, der Staar Grammatiken, der Laubfrosch Wetterbeobachtungen, der Zitterfisch elektrogalvanische Versuche, der Maulwurf ein Bergwerkjournal, das Murmelthier ein Oppositionsblatt, der Krebs Verbesserungspläne, die Nachteule philosophische Systeme, der Kolibri Frauentaschenbücher, der Papagei Uebersetzungen, der Gimpel ein Modejournal, der Biber Handbücher über Civil- und Wasserbaukunst, der Borkenkäfer über Forstwesen, der Pudel ein Dienstjournal schrieben und jährliche Abhandlungen darüber lieferten. Fast scheint es, als ob manche Blätter einige bissige Newfoundländer als Recensenten engagirt hätten.

, Ein junger Studiosus der Arzneikunst bestand bei der Prüfung, um den Doktorgrad zu erlangen, sehr schlecht. Die Fakultät trug daher Bedenken, ihm den Doktorhut zu ertheilen. Der Doktor A..., Dekan derselben, wollte ihm aber diesen abschlägigen Bescheid mit Schonung eröffnen. Er ließ also den angehenden Mediciner zu sich bescheiden, machte ihm eine sehr beredte Schilderung von den vielfachen Anstrengungen, die das gründliche Studium der Medicin erfordere, und rieth ihm dann, sich unter diesen Umständen lieber einem anderen Stande zu widmen, in welchem er eher etwas würde leisten können. Er schloß seine Ermahnung mit den Worten: Folgen Sie meinem wohlgemeinten Rathe, lieber junger Mann! es ist und bleibt ein wahres Wort: Ars longa, vita brevis. Da ihn der Student mit stieren Augen ansah und ihm die Antwort schuldig blieb, so fragte ihn der Doktor A... verdrießlich und sarkastisch: Wie übersetzen Sie diese lateinische Sentenz? „Die lange Kunst, das Leben kurz zu machen,“ versetzte der Befragte.

, Eine Reichsgräfin des vorigen Jahrhunderts verzehrte ihre ganze Grafschaft in Härings-Kinnbacken. Sie hatte eine solche Neigung zu diesem Gerichte, daß sie Millionen darin verschwendete. So unwahrscheinlich es ist, daß man über eine solche Sache, wie Häringe sind, in Armuth gerathen könne, so wird es begreiflich, wenn man bedenkt, daß die leckere Dame nichts von den Häringen aß, als das Fleisch an den Kinnbacken, und wenn man aus einer Berechnung des Haushofmeisters erfährt, daß zu einer einzigen Schüssel solcher Häringsbäcklein über acht Tonnen Häringe erfordert wurden.

, Voltaire nennt einen Arzt einen unglücklichen Menschen, von dem man jeden Tag Wunder verlangt, nämlich Gesundheit mit Unmäßigkeit zu versöhnen.

*** In Auber's Oper „die Krondiamanten" werden auch folgende Stellen gesungen und von herrlicher Musik, voll tiefer Gedanken, begleitet. Die Königin singt: Monsieur, votre tasse est remplie, wobei die Geige und die süße Flöte den Zucker und die Sahne symbolisch zu veranschaulichen und Appetit zu machen suchen. Darauf singt Henrico die hochpoetische Antwort: Madame, je vous remercie, wobei die Instrumente von Dank und Höflichkeit überfließen. Gute Aussicht für Kafe- und Thee-Gesellschaften. Man kann beim Präsentiren und Danken solche Opernstücke aufführen. Wenn doch Auber wüßte, was Doctor Luther gesagt: Haltet Frau Musicam in Ehren!

*** Zur Zeit der französischen Revolution war der Brückenkopf von Kehl angegriffen worden; die Nationalgarde von Strasburg hatte den Feind zwar zurückgeschlagen, aber den Sieg mit schwerem Opfer erkauft; die Kanonen donnerten noch immer, als das Schauspielhaus sich bereits füllte. Es sollte „Brutus" aufgeführt werden. Fleury, der den Titus gab, war in dem Kampfe am Tage über durch eine Kugel schwer am Arme verwundet und trug denselben in der Binde, als er auftrat, was einen donnernden Applaus veranlaßte. — Das zweite Stück, das an diesem Abende aufgeführt werden sollte, war eine fast obscöne Idylle von Dumoustier, „das hölzerne Bein" genannt. Kurz nach Beendigung des ersten Stückes aber wurde der Vorhang wieder aufgezogen, Fleury trat vor und zeigte mit gerührter Stimme an: Mad. Fromont, welche die einzige Frauenrolle in dem Stücke zu spielen hatte, habe vor wenigen Stunden bei der Vertheidigung von Kehl sowohl ihren Vater als ihren Gatten verloren, es sei ihr deßhalb unmöglich, aufzutreten, und das Publikum möge sich mit einer kleinen Oper begnügen. Das Publikum willigte auch einstimmig, oder doch fast einstimmig in diese Abänderung ein, und Fleury wollte eben wieder abtreten, als ein Mann auf dem Balkon zu sprechen verlangte. „Es ist Tetrell, der Freund des Volkes!" wiederholten tausend Stimmen, und das Volk schwieg. Er erhob sich. Sein Säbel hing außen an dem Balkon klirrend herab. Er schlug mit der Faust auf die Brustlehne und rief mit Donnerstimme: „Wagt man vor Republikanern eine solche feigherzige Entschuldigung vorzubringen? es sind zwei Männer für das Vaterland gefallen; unsterblicher Ruhm sei ihrem Andenken! Die Frauen von Sparta legten ihre Festgewänder an, wenn ihre Väter, Männer oder Söhne auf dem Schlachtfelde gefallen waren. Mad. Fromont ist schön; es wird ihr an Liebhabern nicht fehlen, es sind nicht alle jungen Männer von Strasburg geblieben. Sie hat kein Unglück erfahren, sondern durch einen einzigen Kanonenschuß einen Kranz als Mitgift, einen Kranz als Witthum, ein großes Volk als Familie erhalten. Sie möge also auftreten und singen, besonders aber uns mit Thränen verschonen. Heute ist ein Tag des Sieges, und die Thränen sind aristokratisch." Einen Augenblick darauf begann wirklich das Stück, und man denke sich das süße Schäferspiel unter dem Donner der Kanonen, das Lächeln auf den Lippen der trauernden Schauspielerin, aus deren Augen die Thränen strömten.

*** Ein Berliner Dichter dramatisirt jetzt Tausend und eine Nacht; jede Nacht in 5 Akten, mit Vorspiel und Nachspiel. Jede Nacht wird ein solches Kunstwerk fertig, und wenn er etwa hundert Stücke in Vorrath hat, soll die Aufführung der ersten Nacht beginnen. Der Dichter besteht aber darauf, daß die Stücke in einer ununterbrochenen Reihe gegeben werden müssen. In kaum drei Jahren werden die Siebentausend und sieben Akte abgespielt sein. Diese Nächte sollen dem Dichter die schönsten Tage seines Lebens werden.

*** Roveredo ist die bedeutendste Seidenhandelsstadt. Jährlich setzt die Seidenfabrikation 6 bis 7 Millionen in Umlauf. Das Haus Tachi soll allein eine Million Fonds besitzen. Die Roveredaner, darunter viele Nachkommen eingewanderter deutscher Kaufleute, sind bekannt als Freunde der Wissenschaften und Künste, wodurch sie über den Schachersinn und engherzigen Gelddummstolz der Kaufleute mancher andern Handelsstadt sich erheben und ihren Stand veredeln; die Stadt wird für eine Oase mitten im Elemente materieller Bestrebungen gehalten. Sie hat, wie Genf, viele Männer von großem Rufe erzeugt.

*** In Brüssel erinnerte der Concertgeber Fetis daran, daß die eben beginnende Ouvertüre Beethoven's zu Göthe's „Egmont" in demselben Hause aufgeführt würde, über dessen Schwelle Graf Egmont zum Schaffot schritt. Der Eindruck dieser, zur rechten Zeit und mit Würde gesprochenen Worte ist unbeschreiblich.

*** Eine in einem Wiener Stück „die Amazonen" beschäftigte Dame heißt: „Dem. Mitreiter." Ein trefflicher Name für Hosenrollen.

*** Von Spohr ist ein neues Oratorium: „Der Fall Babylons," in Kassel mit großer Sensation aufgeführt worden.

*** In Leipzig machte ein Graf Oertzen — athletische Kunststücke. Das ist gräßlich, aber nicht gräflich.

*** In Düsseldorf wird, was am Rhein gar nichts Neues, sehr stark gegen das Theater gepredigt, es wird den Schauspielern die Absolution verweigert. Man wollte dort gar Ifflands „Jäger" verbieten, weil — eine gemischte Ehe darin vorkäme!

*** In Dessau ist eine Sängerin aufgetreten, Namens Ruß. Ihr Name macht sie über Anschwärzungen der Kritikaster erhaben.

*** Parteiung im Theater für ein Bühnenmitglied repräsentirt den Kampf zweier Hunde um einen Knochen, wobei dieser, die Kunst, jämmerlich zerzaust wird.

*** In einer Zeitung stand neulich folgende sonderbare Anzeige: „Bei Bruder und Sohn in Papa ist vaterländische Perlmutter zu haben."

*** Auf einem Wiener Kirchhofe liest man folgende Grabschrift auf einen Soldaten:

Hier liegt Soldat todt,
Weil er aß zuviel Kommisbrot.
Wollt ihr wissen wer ist wesen?
— Vom Fuhrwesen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 70. Am 12. Juni 1841.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Rendezvous.

Dort wandeln sie hin die erschaffenen Geister im Reiche des Nichtseins. Dieses Reich erstreckt sich von den Grenzen der Wirklichkeit bis in's Unendliche; es ist ein stilles, verödetes Land, das in den Tagen vor der Ewigkeit der Schauplatz furchtbarer Revolutionen, erregt durch freiheits- und gleichheitslüsterne Fanatiker, gewesen sein mußte. Man weiß dort nichts von Leben und Tod, und doch existirt daselbst eine Anzahl von Wesen auf eine uns unbegreifliche Weise. Da ruft der Genius des Lebens: Stell' Dich ein! und das gerufene Wesen — stellt sich ein, es wird Mensch. Dies Rendezvous ist das angenehmste, welches wir kennen, weil wir ohne selbes gar nichts erkennen würden; es ist das überraschendste, weil uns da die Augen geöffnet werden, um eine ganze Welt von uns unbekannten Dingen zu bewundern, es ist das beglückendste, wenn uns der Genius des Lebens an seine segensreiche Brust drückt und dadurch in unserm Busen ein zweites Leben, das Leben der Freude erwecket, wenn er uns den Kuß der Liebe auf unsere Lippen drückt, die Liebe zu ihm, d. i. zum Leben, in uns entflammt und uns mit milder Hand durch seine blüthenreichen Auen leitet. Wenn er uns aber in trüben, stürmischen Tagen sein Stelldichein zuruft, wo des Unglücks düstere Wolken den Ort der Zusammenkunft so umnachten, daß wir kaum des Genius Züge erkennen und vergebens unsere Hände ausstrecken, um uns voll Sehnsucht an seine beglückende Brust zu werfen, dann ist das Rendezvous ein beklagenswerthes, und wir wünschen oft, gar nicht in's Leben gerufen worden zu sein.

Eine scharfe Grenze scheidet des Lebens Scherz vom Ernste und eben so den ledigen Stand vom Ehestande. Von Freude erwärmt, von Liebe glühend, von Neugierde brennend und von jugendlichem Feuer flammend, ergreifen wir jungen Männer den Wanderstab, um einen kleinen Ausflug in die Mädchenwelt zu machen und ihre Merkwürdigkeiten zu besehen. Wir bewaffnen unser Auge mit der Schwindelbrille der Liebe und wandeln scherzend den bunten Gestalten entgegen, die sich unseren Blicken aufdringen. Welche Wunder sehen wir da! Wandelnde Blumengärten, nicht hervorgerufen durch den Erfindungsgeist einer Semiramis, der sich ohnehin nur auf die Schöpfung hängender Gärten beschränkte, sondern erzeugt in der mysteriösen Werkstätte der Putzmacherei. Staunend bewundern wir die Kühnheit der Anlegung, lassen aber bald unsere Blicke von diesen geruchlosen Blumen auf das herrliche Postament herabgleiten, das sie trägt und selbst aus den zartesten Blüthen gewoben ist. Wie manche Rosa trägt nicht die lieblichsten Rosen auf ihren Wangen, umschimmert von dem blendenden Weiß der Lilien und sanft belächelt von dem himmlischen Vergißmeinnichtblau der Augen. Diese blauen Blümchen aber sind alle sehr zauberhafter Natur, denn ihr Bild, sobald es im Spiegel unserer Gefühle wieder glänzt, schlägt als Bild sogar Würzelchen in unserm Herzen und verzweigt sich oft innig mit unserm Leben. — Dort klingen die wunderhaften Memnonssäulen beim Sonnenaufgange, und des wehmüthigen sentimentalen Klingklangs wird gar kein Ende, weil den Mädchen die Liebessonne immer scheint, da diese in ihrem Gefolge sich befindet und nur dann untergeht, wenn jene selbst vergehen. — Hier bleiben wir forschend stehen vor Obelisken und suchen ihre geheimnißvollen Inschriften zu enträthseln. Mir ist's gelungen, einige Hieroglyphen, die ich an Mädchengestalten las, zu deuten, und ich hoffe, daß Sie, meine freundlichen Leser, meinem Scharfsinne ein Compliment machen, wenn ich Ihnen einige derselben ganz entziffert darstelle. Sehen Sie diese geheimnißvollen tief eingegrabenen Züge in die blassen Wangen jenes Mädchens, mit den großen perlenförmigen Tropfen übersäet, in der linken Hand eine Rose, welche die Rechte entblättert? Der Sinn dieser Skulpturen ist: Unglückliche Liebe. Sehen Sie jenes bittere Lächeln um den schönen Purpurmund, jene reizenden Wangen, nur momentan von gelber Farbe überflogen, und jenes seelenvolle Auge, das auf dem Atlasgewande jener vorbeigehenden Dame voll heiliger Indignation ruht? In diesen Zügen lese ich deutlich Neid. Bewundern Sie nicht die Anhänglichkeit jenes mystischen Schönpflästerchens zu jenem Mädchengesichte, das einem Matronenkopfe gestohlen zu sein scheint? Bemerken Sie nicht die Rosenspur, die der Carmin bei seiner Morgenpromenade hinterlassen hat? Wird Ihr ganzes Denken nicht angeregt durch den Anblick jener elfenbeinenen prismatischen Gestalten, die sich hinter den welken Lippen zeigen? Ich lese in diesen Zeichen ein winziges Stoßseufzerchen: Erlösung vom Sitzenbleiben! — Wir wandeln weiter in der Mädchenwelt und verweilen staunend bei Wasserfällen, bei denen das Wasser zwar von keiner unglaublichen Höhe herabstürzt, aber desto mehr durch seine seltsamen Eigenschaften unser Auge fesselt. Wer bleibt nicht gern vor einer Schönen stehen, die für den Geliebten Thränenströme vergießt, und wünscht nicht, sie trösten zu können? Das Wasser stürzt aus einer himmlischen Quelle — aus dem Auge und bricht durch die Rosenfluren der

Wangen seine Bahn; in jeder Thräne liegen tausend Gefühle, jede durchschimmert die Gluth der Liebe mit ihrem Purpur, in jeder spiegelt sich im matten Glanz die Hoffnung ab; jede ist heiß und glühend, denn sie fließt aus dem Hochofen des Schmerzes, der mit seinen Gluthen manch hartes Herz schmilzt und den Keim des Lebens versengt. So wandeln wir jungen Männer fort in der Mädchenwelt von einer Merkwürdigkeit zur andern, treffen manche schönen Partieen an, halten uns hie und da ein Bischen auf, schlendern dann wieder weiter, bis wir an die Grenze des ledigen Standes kommen, bewacht von einem der anmuthigsten Pförtner, von Hymen. Da blicken wir zurück in die Mädchenwelt, angenehme Reiseerinnerungen steigen in unserm Gemüthe mit dem Wunsche empor, eine Reisegefährtin möge uns durch Hymens liebliche Gefilde geleiten. Da rufen wir durch das Sprachrohr der Sehnsucht einem Mädchen drei Wörtchen zu: Stell' Dich ein! und das Mädchen stellt sich ein, Hymen lächelt, rasch öffnet sich das rosige Thor, und in einem Nu ist die Grenze überschritten zu einem oft jahrelangen Rendezvous. Bei diesem Stelldichein kommen wir nicht zusammen in der Abenddämmerung oder Nacht, sondern beim lichten Tage, wo die Sonne der Liebe am heitersten lacht. O glückliches Rendezvous, wenn diese niemals verlischt! Hier gibt es mancherlei Ueberraschungen, Täuschungen, Verkennungen, Irrungen in der Person, denn viele erscheinen in Maske, tragen Engelslärvchen, Huldgöttinnengesichtchen, kommen uns im Domino der Häuslichkeit, Anspruchslosigkeit, Treue, Sanftmuth, Gefälligkeit, Liebenswürdigkeit, Bildung, Herzensgüte u. s. w. entgegen. Nur durch die Flitterwochen hindurch bleiben sie so vermummt; nach Verlauf der Flitterwochen glauben sie auch ihren Flitterstaat (dafür halten sie unlängst erwähnte Tugenden) ausziehen und in ihrer wahren Gestalt erscheinen zu müssen. Ihr Götter! was erfolgt dann für eine schreckliche Erkennungsscene! Kann die Ehemänner nur die kleinste Rüge deßhalb treffen, wenn sie aus Leibeskräften auf die Liebeslampe zurennen und Lunge, Backen und Finger in Thätigkeit setzen, um sie so bald wie möglich auszulöschen. O gräßliche Enttäuschung, statt eines Engelsgesichtchens einen Hausdrachenkopf, statt eines Huldgöttinnenlärvchens ein Antlitz zu erblicken, das ein Ideal der Alltäglichkeit, Niedrigkeit ist, statt der personifizirten Häuslichkeit ein Wesen zu gewahren, das Putzmacherinnen mehr liebt, als den Gemahl, und Modebilder wie Heiligenbilder verehrt. Entsetzlich, wenn man in einer sanftmüthigen Frau plötzlich eine kriegerische Amazone erblickt, die als Eroberin auftritt, gegen ihren Gatten furchtbar den Pantoffel als Waffe schwingt und auch nach auswärtigen Eroberungen lüstern ist! Mörderischer Anblick, wenn eine früher für gebildet gehaltene Frau plötzlich Gänseflügel schwingt und dem Meere der Dummheit zuflattert, um sich in ihrem Elemente zu bewegen! Unmenschlicher Schabernak, wenn das früher so gefällige Wesen sich zum ungefälligsten gegen uns umwandelt und trotz unserer Bitten und Einwendungen sein schönes, anmuthiges Mädchengesichtchen bei der alten Trödeljüdin — Zeit — gegen ein altes, eingeschrumpftes, ledernes, faltenreiches Zwetschkengesicht vertauscht! Daher nehmt, meine Freunde, den freundlichen Rath, ruft nicht dem ersten besten Mädchen Euer Stelldichein zu, sondern prüfet genau, ob sich mit dem Mädchen auch alle jene Eigenschaften einstellen, welche Hauptbedingungen für die Annehmlichkeit dieses Stelldicheins sind. Uebrigens hat dieses Rendezvous, abgesehen von allen übrigen mißlichen Verhältnissen und gräßlichen Enttäuschungen, auch noch den Uebelstand, daß sich nach und nach auch andere kleine Wesen einstellen, was natürlich bei einem Rendezvous sehr störend ist.

Nichts konstrastirt auffallender, als das Reich des Lebens und das des Todes. Jenem steht der Genius des Lebens vor, eine milde Gottheit, aus deren Segensurne eine den Sterblichen unerklärbare Macht fließt, welche die rohe, träge Materie durchströmt, zur Thätigkeit, zur eigenen selbstständigen Entwicklung und Vervollkommnung anregt, so daß wir Menschen, selbst durch ihre Kraft belebt, in und um uns eine Welt von Schönheiten erblicken, deren einzelne Bestandtheile auf einer niedern oder höhern Stufe der Ausbildung stehen. Der Beherrscher des Todtenreiches hingegen ist ein düsterer, mürrischer Geselle, blind und taub, weßhalb er auch in seinem Lande weder des Lichtes augerquickende Farben, noch des Tones sanft hinwogende Melodie duldet. Der Genius des Lebens ist sein Vasall, er wurde von ihm mit dem Reiche des Lebens belehnt und muß Alles, was auf seinen Frühlingsgefilden keimt, auf dessen Wink in's Reich des Todes liefern. Der Tod ist der arroganteste Usurpator, der es wagt, alle Könige vom Throne zu stürzen, nur vor den Unsterblichen hat er Respect und wandelt demüthig, ohne sie anzutasten, an ihnen vorüber. Daraus erklärt sich die Wuth der alten und neuen Zeit, sich durch Thaten aller Art unsterblich zu machen, um den knöchernen Spindelbein in ehrerbietiger Ferne zu halten. Er ist auch der zudringlichste Fant von der Welt, der bald diesem, bald jenem ein Rendezvous gibt und im dunkeln Todesthale Arm in Arm mit ihm herumschlendert. Wer im Leben Thränen des Schmerzes weint, dem ruft er sein Stelldichein zu, wartet aber nicht erst, ob der Gerufene erscheint, sondern geht ihm bereitwillig entgegen und trocknet sein feuchtes Auge für alle künftige Zeiten. Wer über des Lebens glühende Hitze klagt und vergebens einen schattigen kühlenden Ruheplatz sucht, dem gibt er ein Rendezvous in der erfrischendsten Grotte von der Welt — im Grabe und koset ihn daselbst in den sanftesten Schlummer ein. Wenn ein Mädchen noch so sehr Männerfeindin ist und unter uns alle Körbe vertheilt, der alte sensenbewaffnete Liebesritter bezwingt sie doch, gibt ihr das zärtlichste Rendezvous und drückt ihr den glühendsten Schmatz auf den Purpurmund. Wer über des Lebens schlechte Aussichten klagt, dem flüstert er einladend zu: He, Freundchen, zu mir! bei mir gibt's herrliche Aussichten, Aussichten in die Ewigkeit! Wer an Lebensschmerzen leidet, dem winkt er als Arzt, reißt ihm das Leben wie einen hohlen Zahn aus und befreit ihn vom Schmerz für eine Ewigkeit. O der Tod ist kein so übler Mann!

J. L. Buchta.

Provinzial = Correspondenz.

Culm, den 8. Juni 1841.

In der Nacht vom 16. zum 17. v. M. um 11½ Uhr ist in dem Stadtdorfe Klammer ein Wohngebäude nebst Stall, Scheune und Schoppen total abgebrannt. — Am 19. Mai ward die unverehelichte Maria Thiart aus Klammer, 35 Jahre alt, beim Milchen der Kühe auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Die Verunglückte befand sich im schwangern Zustande. — Den 20. Mai traf ein kleiner Handkahn, den der Dienstjunge Friedrich Krüger aus dem Dorfe Schöneich fuhr, mit einem mit Salz beladenen Gefäße auf der Weichsel so hart zusammen, daß der Kahn in den Grund gebohrt wurde, wobei der Krüger ertrunken ist. — Zwei Brüder brachten den 23. v. M. auf einem Kahne ein Kalb nach der Stadt, um selches zu verkaufen. Auf der Rückfahrt nach ihrer Heimat legte der eine sich in den Kahn, um zu schlafen, während der andere Bruder ruderte. Beim Erwachen vermißte der erstere seinen jüngern Bruder. Dieser war aus dem Kahne gefallen und in der Weichsel ertrunken. Sein Leichnam wurde einige Tage darauf in der Gegend der Ostrower Kämpe gefunden. — Der Tischlergeselle Peter Ewers aus Groß Lunau, welcher bei seinem Schwager, dem Schulzen und Einsaßen Johann Görtz zu Schönsee, in Arbeit stand, ritt mit dessen lange nicht aus dem Stalle gekommenen Hengste am 27. v. M. den Damm entlang. Das Pferd bog bei einer Abfahrt vom Wege ab und stürzte mit seinem Reiter in den Schönseer See. Der Ewers ward von dem Pferde, an dessen Zügel er sich gehalten, abgeworfen und ertrank in dem See; das Pferd schwamm aber durch den See und erreichte glücklich das jenseitige Ufer. — Der Rittergutsbesitzer Herr Parpart aus Storbus sandte am 15. v. M. drei Wagen zum Abholen von zwei Klaftern Holz, unter Aufsicht seines Schmiedes, nach dem Voluminer Walde. Auf dem Rückwege wollten die Knechte angeblich den Anordnungen des Schmiedes nicht gehorchen, hielten bei jedem Kruge an und veräußerten für Branntwein eine Partie von dem geladenen Holze. Es entstand hierauf zwischen dem Schmiede und dem Fuhrmann des letzten Wagens ein Wortwechsel, welcher bald in eine Rauferei überging, in Folge deren der Knecht vom Wagen fiel, unter die Räder des fahrenden Wagens gerieth, übergefahren wurde und zwölf Stunden darauf starb. — In der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. wurden zwei Tuchmachergesellen, Gebrüder Smolenski, die in einem Bette schliefen, überfallen und auf eine grausame Weise gemißhandelt. Der Thäter hatte sich, bekannt mit dem Lokale, durch das halb geöffnete Fenster in die Schlafstube geschlichen, dem einen der schlafenden Brüder mit der Faust einen Schlag an den Kopf versetzt, wovon derselbe erwachte, aus dem Bette sprang, in das Vorderhaus lief, wo die übrigen Hausgenossen schliefen, und nach Hilfe schrie. In der Zwischenzeit hatte der Thäter sich über den bereits ebenfalls erwachten zweiten Bruder hergemacht, denselben gegen die Wand gedrückt und ihm mehre anscheinend lebensgefährliche Wunden mit einem schneidenden Instrumente beigebracht. Als die herbeigerufene Hilfe hinzukam, hatte sich der Thäter durch das offen stehende Fenster schon wieder entfernt, der Gemißhandelte lag aber besinnungslos im Bette. Es wurde sogleich um 1½ Uhr in der Nacht der Kreis-Physikus gerufen, der den Unglücklichen nach mehren Stunden erst zur Besinnung brachte. Der Verdacht zu dieser That fiel auf den Tuchmacher Tychewicz, der bis dahin in derselben Werkstätte mit den beiden Brüdern gearbeitet hatte, von dem Meister aber, weil er ihm entbehrlich wurde, vor einigen Tagen aus der Arbeit entlassen worden war. Dies hatte den Tychewicz zur Rache gereizt, mit deren Ausübung er gleich bei seiner Entlassung gedroht hatte. Da mehre Verdachtsgründe gegen den Tychewicz eintraten, er auch bereits sich auf flüchtigen Fuß gesetzt hatte, so wurde er verfolgt und bald eingebracht. Er leugnet aber hartnäckig, und ungeachtet beide gemißhandelten Brüder es beschworen haben, daß Tychewicz der Thäter sei, so bleibt er beharrlich dabei, an der That keinen Theil zu haben. Der eine der Brüder ist zwar außer Gefahr, ob aber der zweite wieder wird hergestellt werden können, ist noch zweifelhaft. — Die Feuerkugel, deren Nr. 66. d. Bl. erwähnt, ist am 29. v. M. in derselben Richtung und Größe und um dieselbe Zeit, wie in Danzig, auch hier gesehen worden. Sie flog dem Anscheine nach so niedrig und so nahe, daß man glaubte, sie müsse auf den hiesigen Marktplatz niedergefallen sein. Das Zischen der Kugel ist auch hier hörbar gewesen. — Die hiesige höhere Stadtschule feierte am 24. v. M. das jährliche Maifest auf der sogenannten Nonnenkämpe, wohin die Schüler, etwa 300 an der Zahl, unter Trommel= und Pfeifen=Musik, die sich die Schüler selbst machten, um 7 Uhr Morgens mit großer Begleitung, zogen. Nachmittags waren von den Bewohnern der Stadt wenigstens 2000 dort versammelt, die an dem Vergnügen der Jugend lebhaften Theil nahmen. Die Schüler wurden mit kalter Küche und Bier bewirthet. — Am 1. und 2. Juni fand das Königsschießen auch hier statt. Den 31. Mai Abends 9 Uhr war großer Zapfenstreich, den ein Theil der Hoboisten des 33sten Infanterie=Regiments begleitete und der von einem Adjutanten des Schützen=Bataillons angeführt wurde. Den besten Schuß that der Bürger und Strumpfwirkermeister Leitreiter. Erster Ritter ist der Cadetten=Führer Muccallo und zweiter der Castor Taube geworden. Zur Königin wählte der Schützenkönig die Gattin des Rathsherrn und Tischlermeisters Zacharias, der auch die üblichen Honneurs gemacht wurden. Das Fest beschloß ein Ball. — Die hiesige Cadetten=Anstalt feierte das Gedächtnißfest der Ehrentafel am 3. Juni auf der Nonnenkämpe. Nachmittags 2 Uhr wurden die Zöglinge dieser Anstalt, unter Trommeln und Musik, von ihnen selbst ausgeführt, von ihren Offizieren nach dem gedachten Orte begleitet, wo sie sich mit allerlei Spielen bis zum Abende vergnügten, und dann in derselben Ordnung, wie sie heraus gegangen waren, zurück geführt wurden. — Die bisherige evangelische Kirche ist nunmehr bis auf den Grund abgebrochen, auch bereits mit der Legung des Fundaments zu einem großen Privathause, welches in diesem Sommer noch bis unter das Dach aufgeführt werden soll, vorgegangen, wodurch die Straße an Schönheit bedeutend gewinnen wird.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 5. bis 11. Juni 1841.

Es bleibt an unserm Getreidemarkt so ziemlich bei einer Weise, für gute Waare werden noch die frühern Preise gezahlt, abfallende ist dagegen schwer anzubringen. Der in dieser Woche gefallene fruchtbare Regen hat dem fernern Steigen des Roggens Einhalt gethan, indem man hofft, daß das Gewächs im Felde doch etwas dadurch gekräftigt wurde; den Kartoffeln wird dadurch gewiß viel geholfen, was auch auf die Consumtion des Roggens großen Einfluß hat. Ausgeboten wurden in dieser Woche: Weizen 963 Last, Roggen 141 L., Erbsen 29 L., Leinsaamen 27 L.; davon wurden verkauft: Weizen 299 L., Roggen 64 L., Erbsen 8½ L., Leinsaamen 27 L., zu folgenden Preisen: Weizen 5 L. 133—34pf. à 430 fl., 61 L. 132pf. à 420 fl., 2 L. 130pf. à 396 fl., 25 L. 131pf. à 390 fl. und 206 L. zu unbekannten Preisen, Roggen 12 L. 123pf. à 249 fl., 29 L. 120pf. à 240 fl., 20 L. unbekannt, Erbsen 8½ L. à 220 fl., Leinsaamen 27 L. à 410 fl. An der Bahn wird gezahlt: für Weizen 50—70 sgr., Roggen 35—42 sgr., Erbsen 30—36 sgr., große Gerste 20—24 sgr., kleine 24—26 sgr., Hafer 18—21 sgr. pro Schffl. Spiritus 17½—18⅔ Thlr. pro 80 %.

Niederlage des ächtesten Eau de Cologne.

Der Unterzeichnete, **ältester** Destillateur des Cölnischen Wassers und Lieferant mehrerer Höfe, beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er der **Gerhardschen Buchhandlung zu Danzig** eine Niederlage seines Fabrikates übergeben hat, und daß daselbst

das Dutzend Flaschen für 4 Thlr.,
die einzelne Flasche für 12½ Sgr.

verkauft wird.

Jean Marie Farina in Cöln.

Schülern und jungen Leuten, die sich bald eine vorzügliche Handschrift aneignen wollen, ist zu empfehlen:

R. Boldt, Schön-Schreibeschule,

in fast 200 deutschen und lateinischen Vorlegeblättern, in zweckmässiger Stufenfolge vom Leichtern zum Schwerern, 4 Hefte, jedes ⅓ Rthlr.

Oftmals wurde Klage über Mangel an guten und zugleich wohlfeilen Vorschriften geführt; durch obige Schreibschule wird demselben abgeholfen. Bei richtiger Anwendung derselben haben fleissige Schüler stets zur Verwunderung schnelle Fortschritte gemacht.

Zugleich veröffentlichen wir hiermit das Zeugniss des obigen Schreibmeisters über unsere Stahlfedern, deren sich derselbe stets beim Unterricht bedient:



(London) von (Hamburg)
J. Schuberth & Co.

Nach sorgfältiger Prüfung vieler Sorten, muss ich hierdurch öffentlich bekennen, dass ich noch keine Feder gefunden habe, welche der **Correspondenzfeder** (fein gespitzt zur eigentlichen Schönschrift) und der **Lordfeder** (mittelgespitzt für Schnellschrift) an Elasticität und Brauchbarkeit gleich kömmt. Meine Schüler machen damit zur Verwunderung schnelle Fortschritte und empfehle somit dem schreibenden Publikum, besonders Lehrern und Eltern diese Federn aus voller Ueberzeugung, da solche den Gänsekiel an Weichheit noch übertreffen.

Röttger Boldt, Schreiblehrer.

Das Dutzend Lordfedern mit Halter kostet 10 Sgr.; die Correspondenzfeder 12½ Sgr., und sind auch billigere Sorten vorräthig in der Buchhandlung von **Fr. Sam. Gerhard,**
Haupt-Niederlage für Danzig u. Umgegend.

Gesucht wird, zum 1. Juli beziehbar, ein Logis von 3 Zimmern, Küche und Holzgelaß, und werden Addressen sub T. durch die Expedition des Dampfboots erbeten.

Sonntag, den 13. Juni, Konzert im Kursaal zu Zoppot.



Mit Bezugnahme auf meine ausgegebene Annonce und frühere Bekanntmachung, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß mein Aufenthalt mit meinem optischen Waarenlager ꝛc. nicht länger dauert als bis künftigen Mittwoch, den 16. d. M., und sollte es mir sehr schmeichelhaft sein, noch von zahlreichen Besuchen beehrt zu werden.

Mein Logis ist Lang- und Matzkauschengassen-Ecke Nr. 410. bei S. S. Baum.

H. Haßler,
Königl. Bair. geprüfter Optikus,
bekannt unter dem Namen Kriegsmann.

In der am 14. d. M. im Auctions-Lokale stattfindenden Auction sollen noch circa 1700 Pfund Mastrichter-, Berliner Sohlenleder-, Kalb- und verschiedene andere Leder-Abfälle ausgeboten und dem Meistbietenden verkauft werden.

Engelhard, Auctionator.

Pferdehaar- u. Seegras-Matratzen,

so wie beste gesottene Pferdehaare empfiehlt billigst

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Sein Lager französischer und deutscher **Tapeten, Bordüren,** Plafonds ꝛc., **Rouleaux und Fenster-Vorsetzer,** empfiehlt in der größten Auswahl zu billigen Preisen

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**